einblick

Ev.-reformierte Gemeinde Ronsdorf

April bis Juni 2026

Miteinander

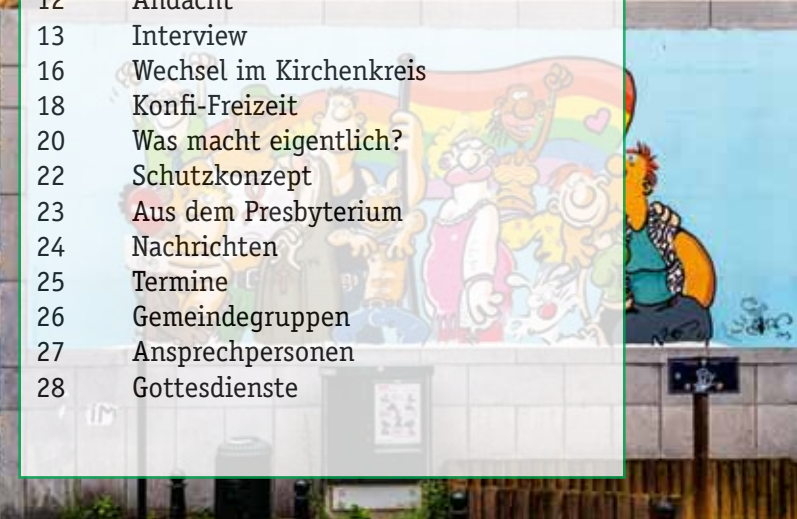












Aus dem Inhalt:

2 Editorial
3 Miteinander ... in Ronsdorf
6 Begegnungsort Krawatte
8 Kinderseite
9 Ist die Bibel Gottes Wort?
12 Andacht
13 Interview
16 Wechsel im Kirchenkreis
18 Konfi-Freizeit
20 Was macht eigentlich?
22 Schutzkonzept
23 Aus dem Presbyterium
24 Nachrichten
25 Termine
26 Gemeindegruppen
27 Ansprechpersonen
28 Gottesdienste

Editorial



Liebe Leserinnen, liebe Leser,
man kann es kaum übersehen, überriechen oder überhören: Der Frühling ist da! Ganz leise schiebt er sich jedes Jahr heran, und plötzlich stehen sie da, die Krokusse, als hätten sie sich heimlich verabredet. Die Luft duftet. Die Vögel diskutieren wieder angeregt in den Hecken. Und ich frage mich: Woher nimmt die Natur eigentlich diesen Mut zum Neuanfang?
Gerade noch graubraun und scheinbar leblos – und dann: Farbe, Kraft, Blütenpracht. Ohne großes Aufheben. Einfach so.
Neuanfang. Ein großes Wort. Und doch beginnt er oft ganz klein.
Kurz vor Ostern beschäftigt mich dieses Thema besonders. Diese Wochen zwischen Winter und wirklichem Frühling sind ein bisschen wie manche Lebensphasen: Man spürt, dass sich etwas verändert – aber man ist noch mittendrin im Übergang. Nicht mehr ganz im Alten, aber auch noch nicht richtig im Neuen.

Ich spüre das gerade selbst sehr intensiv. Es gibt Zeiten, die sind schwer. Zeiten, in denen man sich nicht nach Aufbruch fühlt, sondern eher nach Rückzug. In denen Fragen lauter sind als Antworten. Und trotzdem wächst irgendwo zwischen Zweifel und Müdigkeit eine zarte Hoffnung. Wie die ersten grünen Spitzen im Beet, die sich nicht davon beeindrucken lassen, dass es nachts noch friert.
Neuanfänge kommen selten geschniegelt daher. Sie kommen holprig. Mit Unsicherheiten. Mit Abschieden.
Auch in unserer Gemeinde erleben wir gerade so einen besonderen Abschnitt. Unser Pfarrer, Dr. Jochen Denker, übernimmt nun gemeinsam mit Pfarrerin Katharina Pött Verantwortung als Superintendent im Kirchenkreis. Nun ist aus seiner bisherigen Rolle als stellvertretender Superintendent eine neue, noch größere Aufgabe geworden.
Das bringt natürlich auch für unsere Gemeinde Veränderungen mit sich. Vertrautes ordnet sich neu, Abläufe verändern sich ein wenig, und wir merken einmal mehr: Kirche lebt davon, dass viele Menschen mit ihren Gaben mitwirken. Vielleicht liegt genau darin auch eine Chance – Begabungen zu entdecken, Verantwortung zu teilen und Gemeinde noch stärker als gemeinsames Unterwegssein zu erleben.
Der Frühling macht es uns vor: Wachstum passiert nicht, indem alles bleibt, wie es ist. Wachstum braucht Bewegung.

Ostern steht vor der Tür – dieses Fest des Neuanfangs. Und ich mag daran besonders, dass dieser Neubeginn im Morgengrauen beginnt. Still. Erst nach und nach begreifen die Menschen, was geschehen ist. Vielleicht dürfen auch wir unseren Neuanfängen Zeit lassen. Müssen nicht sofort wissen, wie alles wird. Dürfen ausprobieren. Dürfen uns gegenseitig stützen.
Ich wünsche uns den Mut der kleinen Blüten. Dass wir uns trauen, den Kopf durch die noch kühle Erde zu strecken. Dass wir darauf vertrauen, dass Licht und Wärme kommen.
In diesem Sinne: Öffnen wir die Fenster! Lassen wir frische Luft hinein! Und schauen wir neugierig, was in uns und um uns wachsen will.
In diesem Sinne wünsche ich im Namen der einblick-Redaktion uns allen einen guten Neuanfang mit Zuversicht und Mut – wo auch immer es nötig ist. Erleben wir das große Fest Ostern genauso. Und seien wir offen und dankbar für alles Neue, das sich uns bietet.

Herzlichst, Carola Halbach

Miteinander ... in Ronsdorf

Miteinander in Ronsdorf hat der Verein nicht immer geheißen. Es war auf einem Teamtreffen im Juni 2019 als die damalige Initiative „Willkommen in Ronsdorf“, abgekürzt WiR, nach einem neuen Namen suchen musste. Es gab schon die Werbegemeinschaft in Ronsdorf, die mit demselben Kürzel unterwegs war und es kam zu Verwechselungen. Der neue Name wird heute mit Leben gefüllt. Ohne ein *Miteinander* sind die vielen Aktionen und Veranstaltungen gar nicht vorstellbar.



Miteinander…leben

Im Quartier Rehsiepen leben insgesamt ca. 2400 Bürger*innen. Das Quartier ist stark durch Migration geprägt. 73 Prozent der Einwohner*innen haben einen Migrationshintergrund aus ca. 30 verschiedenen Nationen. Die stärksten Herkunftsländer sind: Syrien, Türkei, Polen, Italien, Rumänien, und Ukraine. Viele der Menschen leben am Existenzminimum und es gibt viele Familie, so dass der Anteil der Kinder und Jugendlichen sehr hoch ist.

Miteinander…arbeiten

Die vier Kirchengemeinden Ronsdorfs arbeiten zusammen, in lebendiger Ökumene und gemeinsam für ein gutes Miteinander im Quartier. In regelmäßigen Quartierstreffen, wöchentlichen Aktionen und Angeboten begegnen sich Ehrenamtliche aus den Gemeinden und Menschen aus dem Quartier. So ist eine Verbindung mit allen religiösen, konfessionellen und kulturellen Unterschieden gewachsen, die alle bereichert.

Ehren- und Hauptamtliche arbeiten Hand in Hand. Wir sind dankbar, dass wir schon im siebten Jahr die finanziellen Mittel für die Stellen der Netzwerkarbeit vor Ort vorhalten können. Mit den beruflichen Mitarbeitenden Abeer Alhayek und bis Ende 2025 auch Wilfried Roskamp, haben wir zwei Ansprechpersonen vor Ort, die unermüdlich koordinieren, organisieren und das Zusammenleben vor Ort managen. Eine Nachfolge für Wilfried Roskamp wird auf Minijob Basis gesucht! Rund 30 aktive Ehrenamtliche begleiten und beraten die Menschen vor Ort. Sie bieten Spiele an, haben jede Woche neue kreative Angebote für die Kinder, geben Sprachunterricht, helfen bei Bewerbungen, begleiten zu neuen Arbeitgebern, haben Zeit für eine Tasse Kaffee und ein offenes Ohr, unterstützen bei Sprachbarrieren im deutschen Formularwesen und sind oft, einfach auf zutiefst menschliche Weise, „einfach da“. Und nicht zuletzt kümmert sich der ehrenamtliche Vorstand

des Vereins, unterstützt durch eine Minijobstelle und mit weiteren aktiven ehrenamtlichen Mitarbeitenden des erweiterten Vorstandes um die Finanzen und die Sicherstellung der erforderlichen Rahmenbedingungen für die Arbeit vor Ort.

Miteinander…lernen

Seit bald neun Jahren lernen Neuzugezogene die deutsche Sprache. Vor allem Frauen mit kleinen Kindern, die noch keinen KiTa Platz haben, war es vorher nicht möglich, einen Sprachunterricht zu besuchen. Hier hat „Miteinander in Ronsdorf" ein Betreuungsangebot geschaffen, damit die Kinder spielen können, während ihre Mütter, im Nachbarraum, die deutsche Sprache lernen.
In den Familien wird überwiegend in der Herkunftssprache gesprochen. Kinder, die nicht in eine Kindertageseinrichtung gehen können, haben bis zum Schulbeginn kaum deutsche Sprachkenntnisse. MiR arbeitet eng mit der Grundschule und der KiTa vor Ort zusammen. So ist die Idee einer ganzheitlichen Sprachförderung u.a. gemeinsam mit den Mitarbeitenden dort (Lehrkräfte und Pädagogen) entstanden. Durch das Angebot der ganzheitlichen Sprachförderung verfügen die Kinder über eine erste Gruppenerfahrung. Sie erlangen soziale Fähigkeiten und werden ermutigt, sich in einer Gruppe Gleichaltriger zurechtzufinden.

Miteinander…feiern

Das Feiern von Festen verbindet. Ein schönes Highlight war im Mai 2025 das „Nachbarschaftsfest", das in Kooperation mit Kindergarten und Stadtteil-Treff und dem Quartiersmanagement vorbereitet und durchgeführt wurde. Viele Menschen haben bei schönem Wetter syrische Spezialitäten und Gegrilltes genossen und sind einander begegnet. Die Kinder hatten einen Fahrrad-Parcours und Schmink-Aktionen für sich, es gab einen Vortrag über Integration und eine Fotoausstellung „Starke Frauen", eine Kinderbuch-Lesung und eine „Jim-Knopf-Ausstellung" (entstanden durch eine gemeinsame Aktion mit den Kindern vor Ort). Für drei Stunden hat ein Animateur die Kinder zum Tanzen gebracht. Insgesamt hat es das positive Lebensgefühl im Stadtteil verstärkt.



Miteinander… stärker werden

Um Eltern zu stärken, haben Abeer Alhayek und die Kinderärztin Frau Dr. Hay eine Elternschulungsreihe zu unterschiedlichen gesundheitlichen Themen durchgeführt. Für Eltern mit Migrationshintergrund ist es häufig schwierig, sich im deutschen Gesundheitssystem zurechtzufinden. Wann muss ich mit meinem Kind zum Arzt? Wo kann ich hingehen? Was kann ich zuhause für mein Kind tun? Was kann ich präventiv tun? Dieses Angebot wurde durch eine Dolmetscherin begleitet. Neu war im vergangenen Jahr ein Info-Abend für Eltern von Kindergarten-Kindern unter dem Thema „Was kann ich dafür tun, dass mein Kind schulreif wird?" - in Kooperation mit der Grundschule Ferdinand- Lasalle Straße, dem Kindergarten und Frau Dr. Hay.
Die gute Zusammenarbeit mit der Stadt Wup-

pertal ist ebenfalls eine Stärkung des Quartiers. Kontinuierliche Gespräche mit dem Kommunalen Integrationsamt der Stadt Wuppertal, mit Vertreter*innen des Rates der Stadt und dem früheren Sozialdezernenten Dr. Stefan Kühn und inzwischen der Sozialdezernentin Frau Andrea Berg, haben dazu geführt, dass Projektanträge und Anliegen auf kurzem Wege besprochen und geplant werden können. Viele Sprachkurse und Angebote hat die Stadt Wuppertal bisher finanziert und wir sind sehr dankbar über die zugwandte Art und Weise der Zusammenarbeit. Aber auch die direkte Nachbarschaft mit dem Stadtteiltreff der Stadt Wuppertal und der städtischen Quartiersmanagerin tragen zum guten Gelingen der Arbeit im Rehsiepen bei.

Miteinander unterwegs sein stärkt! Was alleine mitunter kaum zu schaffen ist, kann miteinander gelingen…und es macht definitiv mehr Spaß!

Mirjam Steinhard







Begegnungsort Krawatte

Vielfalt als Reichtum entdecken

In einer Zeit, in der gesellschaftliche Unterschiede von vielen Menschen als Bedrohung wahrgenommen werden und öffentliche Debatten häufig von Abgrenzung geprägt sind, erzählt eine alte Krawattenfabrik in Wuppertal-Heckinghausen eine andere Geschichte. In der „Krawatte“, einem lebendigen Begegnungsort im Quartier, setzen sich der Sozialdienst Katholischer Frauen e.V. Bergisch Land und wir als Evangelische Kirchengemeinde Heckinghausen gemeinsam für die Menschen vor Ort ein – ökumenisch, interreligiös und mitten



im Leben. Hier entstehen Räume, in denen Begegnung möglich wird, Unterstützung selbstverständlich ist und Gemeinschaft wachsen kann.

Kirche im Sozialraum – nah bei den Menschen

Als Evangelische Kirchengemeinde Heckinghausen haben wir uns bewusst auf den Weg gemacht, Kirche neu zu denken: nicht als einen sakralen Ort, den Menschen aufsuchen müssen, sondern als lebendiger Teil des Quartiers. Kirche soll dort sein, wo Menschen leben, lernen, arbeiten und ihre Herausforderungen bewältigen. Die „Krawatte“ ist Ausdruck dieses Verständnisses.

Hier sind alle willkommen: Familien mit Fluchterfahrung, alteingesessene Nachbarinnen und Nachbarn, Kinder, Jugendliche und Seniorinnen. Christinnen, Muslim*innen und Menschen ohne religiöse Bindung. Menschen mit unterschiedlichen Lebensgeschichten begegnen sich auf Augenhöhe. Was zunächst fremd erscheint, wird Schritt für Schritt vertraut. Aus Begegnungen entstehen Beziehungen, aus Beziehungen entwickelt sich Gemeinschaft.

Interreligiöses Miteinander im Alltag

Besonders sichtbar wird dieses gelingende Miteinander im interreligiösen Leben der „Krawatte“. Religiöse Feste werden nicht nur nebeneinander, sondern miteinander gefeiert. So kommen Menschen verschiedener Glaubenstraditionen beim gemeinsamen Fastenbrechen im Ramadan zusammen, feiern das Zuckerfest oder gestalten Oster- und Weihnachtsgottesdienste mit großer Beteiligung aus dem Quartier.

Auch kreative Traditionen verbinden: Ostereier werden mal kunstvoll nach ukrainischer Wachstechnik gestaltet, mal fröhlich bunt mit Kindern aus unterschiedlichen Herkunftsländern bemalt. Diese Momente sind weit mehr als kulturelle Aktivitäten – sie schlagen Brücken zwischen Religionen, Kulturen und Lebenswelten. Sie ermöglichen Gespräche über Glauben, Werte und Hoffnungen und fördern ein Verständnis füreinander, das Vorurteilen entgegenwirkt.

Ein Ort der praktischen Hilfe und gelebten Solidarität

Neben Begegnung und Dialog ist die „Krawatte“ vor allem ein Ort konkreter Unterstützung im Alltag. Viele Familien stehen vor großen Herausforderungen: Sprachbarrieren, komplexe Behördenpost, schulische Anforderungen der Kinder oder belastende Lebenssituationen. Hier finden sie Hilfe – bei Hausaufgaben, beim Deutschlernen, beim Ausfüllen von Formularen oder in persönlichen Krisen.

Diese Unterstützung geschieht niedrigschwellig und oft im direkten Kontakt von Mensch zu Mensch. Dabei ereignet sich immer wieder etwas Erstaunliches: Wer zunächst Hilfe empfängt, entdeckt eigene Fähigkeiten und wird selbst aktiv. Aus Unterstützten werden Unterstützende. Menschen gewinnen Selbstvertrauen, erleben Selbstwirksamkeit und finden ihren Platz in der Gemeinschaft.
Ein besonders berührendes Beispiel dafür ist das Projekt **„Clowns gegen Einsamkeit“**: Kinder und Jugendliche, die aus der Ukraine geflüchtet sind, bereiten kleine Zirkus- und Clownauftritte vor und besuchen Senior*innen im Quartier. Mit Musik, Humor und kleinen Kunststücken schenken sie Freude und durchbrechen die Isolation vieler älterer Menschen. Gleichzeitig erfahren die jungen Menschen, dass sie trotz eigener Fluchterfahrungen anderen Hoffnung schenken können.

Ehrenamt als Herzstück der Gemeinschaft

Zu den größten Reichtümern der „Krawatte“ zählen die über 90 Ehrenamtlichen im Alter von 14 bis 86 Jahren – mit und ohne Migrationsgeschichte. Sie engagieren sich in der Hausaufgabenhilfe, in Sprachkursen, bei Festen, in der Seniorenarbeit, in Kreativangeboten oder als verlässliche Gesprächspartner*innen.
Dieses Engagement zeigt: Gemeinschaft wächst dort, wo Menschen sich einbringen. Ehrenamtliche öffnen Türen, schenken Zeit und teilen ihre Fähigkeiten. Sie tragen dazu bei, dass die „Krawatte“ ein Ort bleibt, an dem sich Menschen gesehen, gehört und wertgeschätzt fühlen.
Gleichzeitig stärkt das Ehrenamt den sozialen Zusammenhalt im Quartier. Menschen übernehmen Verantwortung füreinander und erleben, dass ihr Engagement Wirkung zeigt. Junge Menschen lernen früh, sich einzubringen, während ältere ihre Lebenserfahrung weitergeben. So entsteht ein generationenübergreifendes Netzwerk der Solidarität.

Vielfalt als spirituelle und gesellschaftliche Ressource

Getragen wird dieses Miteinander von einer Überzeugung, die Christinnen und Musliminnen gleichermaßen teilen: Jeder Mensch ist von Gott begabt und besitzt eine unverlierbare Würde. In der „Krawatte“ öffnen sich Räume, in denen diese Gaben entdeckt und entfaltet werden können.
Vielfalt wird hier nicht als Problem, sondern als Bereicherung verstanden. Unterschiedliche Perspektiven erweitern den Horizont, kulturelle Erfahrungen bereichern das Zusammenleben und religiöse Traditionen laden zum Dialog ein. So wird Vielfalt zum Gewinn für das ganze Quartier – sozial, kulturell und spirituell.



Eine Hoffnungsgeschichte für das Quartier

Die „Krawatte“ ist mehr als ein Begegnungsort. Sie ist eine Hoffnungsgeschichte inmitten gesellschaftlicher Herausforderungen. Sie zeigt, dass Gemeinschaft wachsen kann, wenn Menschen einander mit Offenheit begegnen. Sie macht sichtbar, dass Integration keine Einbahnstraße ist, sondern ein gemeinsamer Prozess. Und sie lässt Gottes Liebe im Alltag erfahrbar werden – in kleinen Gesten, in geteiltem Brot, in gemeinsamem Lachen und im füreinander Einstehen.
So wird aus einer ehemaligen Fabrik ein Ort lebendiger Vielfalt – ein Raum, in dem Menschen nicht trotz ihrer Unterschiede zusammenfinden, sondern gerade durch sie.

Dorothee van den Borre

Kinderseite

Jesus und seine Jünger

Als Jesus begann, durch das Land Galiläa zu wandern und den Menschen von Gott zu erzählen, wählte er sich zwölf Jünger aus. Es waren keine reichen oder besonders angesehene Männer, die Jesus auswählte, sondern einfache Leute aus dem Volk.

Unten findest Du die Namen der zwölf Jünger. Einige Buchstaben sind durch Bilder ersetzt. Setze den Anfangsbuchstaben der jeweiligen Abbildung an der entsprechenden Stelle ein. So erhältst Du die vollständigen Namen.

Die beiden Brüder P  TR  S und  NDR  AS

Die beiden Brüder J  KOB  S und J  HANN  S

Diese vier ersten Jünger waren Fischer am See Genezareth

PH  LIPP  S — Er war auch von Anfang an dabei

N  THAN  EL — Er saß unter einem Feigenbaum, als Jesus ihn rief

TH  MAS — Er wollte zuerst nicht an die Auferstehung Jesu glauben

M  TTHÄ  S — Er war der Zöllner, der auf den Baum kletterte, um Jesus zu sehen

J  KOB  S — Er wurde zusätzlich „der Jüngere" genannt

TH  DDÄUS — Von ihm weiß man nichts Näheres

S  MON — Er gehörte vorher einer Rebellengruppe an, den Zeloten

J  DAS  SKARI  T — Er war der Jünger, der Jesus verriet

Beate Güldner

Auflösung aus dem letzten Gemeindebrief: Zacharias, Maria, Josef

Ist die Bibel Gottes Wort?

Was ist die Bibel? Ist sie Gottes Wort? Ist sie Menschenwort? Ist sie ein Buch wie jedes andere? Ist sie ein heiliges Buch? Welche „Rolle“ spielt sie für meinen Glauben?
Ich wurde gebeten, dazu ein paar Gedanken in diesem einblick weiterzugeben.

Verbalinspiration – wurde die Bibel von Gott diktiert?

Da, wo ich herkomme, wurde mir beigebracht: „Die Bibel *ist* Gottes Wort!“ Die Betonung lag auf dem „ist“. „Was in der Bibel steht, ist »wahr«. Das musst du »glauben«. Und zwar alles. Wörtlich.
Das Weltbild der biblischen Zeit wird damit für verbindlich erklärt, inklusive Patriarchat. Die Welt muss in 6x24 Stunden von Gott geschaffen worden sein… „Und die Bibel hat doch recht“ ist das Motto – historisch, moralisch und überhaupt. Dahinter steckte ein uralter Gedanke, den man die Lehre von der „Verbalinspiration der Schrift“ nennt. Etwas vereinfacht gesagt lehrt sie: Die Bibel ist bestimmten Menschen wortwörtlich von Gott diktiert worden. Die Worte, die in ihr stehen, sind ausschließlich Worte von Gott selbst. Deshalb hat die Bibel eine Dignität wie kein anderes Buch.
Wenn man diese Lehre auf die Spitze treibt, könnte man sagen: „Gottes Wort wurde Buch und liegt vor uns.“ – Wer seine Bibel kennt, wird irritiert fragen – aber steht nicht in der Bibel: „Gottes Wort wurde Fleisch und wohnte/lebte unter uns“ (Johannes 1,14)?

Die Bibel hat eine lange Entstehungsgeschichte

Wir wissen heute viel über die Entstehung des Bibelbuches. In einem Zeitraum von etwa 850 Jahren ist eine Sammlung von vielen, oft überarbeiteten Überlieferungen entstanden. Die ersten Schriften sind in hebräischer, die letzten in griechischer Sprache geschrieben worden.



Die Apotheke
Albert Schweitzer APOTHEKE
Gesundheit zum Wohlfühlen

Hier werden Sie freundlich und kompetent zu allen Fragen rund um die Gesundheit und Wellness beraten

Gesundheit zum Wohlfühlen

Bestellungen per WhatsApp

Staasstraße 19, 42369 Wuppertal, Tel.: 0202-462525, service@albert-schweitzer-apo.de

Die Bibeln, die wir in der Hand halten, sind ebenfalls Ergebnis von viel menschlicher Arbeit. Aus den „Ursprachen“ wurden sie übersetzt – immer mit dem Ziel, das, was da in einer fremden Sprache steht, in die eigene zu übersetzen, damit man es verstehen kann. Je nach Übersetzung klingen die Worte sehr anders, sagen sogar etwas anderes. Wenn man sagt: „Die Bibel ist Gottes Wort“ oder: „sie wurde von Gott »diktiert« – welchen Text, welche Worte meint man dann?



Die Bibel ist nicht Gottes Wort – sie muss immer wieder dazu werden

Ein Augenöffner war für mich eine Vorlesung, in der unser Professor pointiert sagte: „Die Bibel *ist* nicht Gottes Wort!“ Aber dann setzte er fort: „Sie steht aber unter der *Verheißung* immer wieder zu Gottes Wort zu *werden*.“
Nein, Gottes Wort wurde nicht Buch und ist nun „gefangen“ in seinen „Buchstaben“. Gottes Wort ist lebendig. Gott ist Geist und der findet Werkzeuge, mit denen er sich uns Menschen bekanntmacht. Die Worte der Bibel können das sein – unter dieser Verheißung lesen wir in ihr. Das gesprochene Wort einer Predigt oder eines anderen Glaubenszeugnisses können das auch sein. Selbst die Schöpfung „spricht“ und verweist auf die Herrlichkeit Gottes, wie die Psalmen so schön sagen.

Der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig

„Der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig“, schreibt Paulus (2.Korintherbrief 3,6) und wenig später*: „Der Herr ist der Geist. Und wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.“* (3,17)
Diese beiden Worte sind für meinen Umgang mit der Bibel sehr wichtig.
Die Bibel ist *menschliches Zeugnis* von Gottes lebendigem Wort. Sie selbst ist *Menschenwort* und viel Menschliches steckt mit in ihren Buchstaben. Durch sie kann Gott selbst zu Wort kommen und Leben schenken. Aber sie können von Menschen auch missbraucht werden, sogar zum Töten.

Am Ende sind die Worte der Bibel nur dann mehr als Menschenworte, wenn Gottes Geist sie dazu macht, wenn Gott sich ihrer bedient.
Und derselbe Geist kettet uns nicht an ihren Buchstaben fest, sondern führt uns mit ihr und durch sie in die Freiheit der Kinder Gottes.

„Nimm die Bibel nicht wörtlich, sondern ernst“,

„Nimm die Bibel nicht wörtlich, sondern ernst“, habe ich im Studium gelernt. Nimm ernst, dass sie dir Auskunft über Gott und über dich selbst geben will. Nimm ernst, dass derselbe Geist, der Menschen dort von Gott reden lässt auch dir die Worte der Bibel aufschließen will, damit du den Weg zum Leben findest.
Ja, die Bibel ist ein ganz besonderes Buch – nirgendwo sonst erfahren wir von Jesus Christus, von Gottes Liebe zu uns Menschen, von seiner Vergebung, von dem ungebrochenen Bund, den er mit Israel geschlossen hat und in den er uns im Glauben mit hineinnimmt.
Christsein ohne die Bibel geht nicht. Christenmenschen, die die Bibel nicht Richtschnur ihres Glaubens sein lassen und denken, sie könnten auf dieses alte Buch auch verzichten, weil sie selbst auf bessere, süffigere, modernere, zeitgemäßere Gedanken kämen, laufen Gefahr, sich selbst von der Quelle abzuschneiden, aus der das Leben quillt.
Christenmenschen, die meinen, mit der Bibel hätten sie gewissermaßen Gott in der Tasche, sie bräuchten die Buchstaben der Bibel nur zitieren und hätten damit das lebendige und machtvolle Wort Gottes selbst auf ihrer Seite, irren aber auch und können sogar gefährlich werden.

Betend die Bibel lesen

Ich lese die Bibel in der Hoffnung und dem Vertrauen, dass Gott mir durch sie sagt, worauf ich selbst niemals kommen würde.
Aber manches verstehe ich auch nicht. Einiges erschreckt mich und stößt mich sogar ab. Nicht alle Worte in ihr sind für *mich*, *heute*. Sie gehören in eine andere Zeit, an einen anderen Ort, in andere Lebenssituationen und Glaubenserfahrungen. Sie wörtlich zu nehmen könnte sogar gefährlich sein.
Darum suche ich nach dem Geist Gottes in der Bibel, nach dem roten Faden, der sich dann doch entdecken lässt und der von Gottes Liebe, Treue und Gerechtigkeit erzählt. Und ich bete, dass mir dieser Geist die alten Menschenworte der Bibel „aufschließt“, mich verstehen lässt und ich aus ihr den lebendigen Gott reden höre, der mich anspricht, der tröstet, ermahnt, Mut und Hoffnung schenkt.
Und wenn ich auf Texte stoße, die mir wie „mit sieben Siegeln verschlossen“ sind, dann lege ich sie beiseite. Sie mögen für andere sein, oder für eine andere Zeit – Gott wird sie mir wieder vorlegen, wenn es an der Zeit für mich ist.

Pfr. Dr. Jochen Denker

GREGOR RASCH
STEINMETZ- UND BILDHAUERMEISTER

Lohsiepenstr. 82a
42369 Wuppertal
Auf der Bleiche 16
42289 Wuppertal
Tel. 0202/
46 50 50
62 50 08

Fensterbänke
Treppen
Fußböden
Terrassen
Fenster- und
Türgewände
Schrifttafeln

GRABMALE
GRABEINFASSUNGEN
NACHSCHRIFTEN
STEINREINIGUNG

Andacht



Und sie glaubten es nicht!

Damals in Wuppertal…

Diese Frühlingswochen vor 81 Jahren waren für Wuppertal besondere. Denn für Wuppertal war der Krieg zu Ende. Und es gab das erste Wochenende in Ruhe, in Frieden noch nicht, denn der Krieg war ja noch nicht vorbei, für Berlin jedenfalls.
Nach Wuppertal kamen die Befreier „auf leisen Sohlen“, wie Zeitzeugen berichten, von Westen, am Zoo entlang und von Nordwesten nach Barmen: die ersten Panzer rollen am 16. April 1945 durchs Tal - und der verdammte Krieg ist aus.

Und viele glauben es nicht, sind verstört und getroffen, ausgebombt an Leib und Seele.
Kommen aus den Bunkern, nach drei durchwachten Bombennächten hintereinander, nach dem letzten großen Angriff am 13.4.1945, und begreifen: Es ist vorbei, unglaublich, und viele schlafen zum ersten Mal wieder im Bett, ohne Sirenen und Todesangst - und der Frühling kommt, die Kirschbäume blühen, die Rosen treiben kräftig und der Flieder blüht auf…

Und in aller Enttäuschung und Trauer über die zerstörten Häuser und die zerstörten Familien,
keimt Hoffnung: Die Gottesdienste sind wieder erlaubt und es klingt nachösterlich. Es geht weiter, Wuppertal darf neu anfangen!

Damals in Jerusalem…

Sie glaubten es nicht, auch damals die Leute in Jerusalem. Nach Ostern!
Es geht weiter? Jesus lebt? Ihr könnt neu anfangen? Nein, der Freitag hat gereicht, es war wirklich ein karger Freitag. Und die Depression sitzt tief bei den Jüngern. Jesus am Kreuz. Jesus im Grab. Für immer vorbei. Sie hatten eine Menge erlebt in den drei Jahren mit ihm. Und dann war es auf einmal vorbei.
Der Tod macht sich breit, durchkreuzt buchstäblich all ihre Pläne. Und lässt völlig frustrierte Männer zurück, die sich in ihre Häuser flüchten und die Tür verrammeln. Und das war noch nicht alles: Erst ist die Leiche weg. Und dann diese Frau!

Als ob es nicht genug war, dass die Geburt Jesu so ärmlich ausfiel. Als wenn es nicht schon skandalös genug war, wie ein Verbrecher am Kreuz zu sterben. Und dann lässt sich ihr Meister ausgerechnet von dieser Frau finden: Maria Magdalena. Die überhaupt niemand ernst nimmt, damals.

Ja, ausgerechnet die. Und die Jünger glauben es nicht, der schon gar nicht. Aber Maria ist es, die Jesus nach der Erzählung des Johannes als erste sieht. Eine, die wirklich schon viel gesehen und viel mitgemacht hat. Die eben nicht selbstmitleidig nach Hause geht, verwirrt und mit sich selbst beschäftigt, sondern die bleibt und anpacken will, ganz praktisch:
Man kann doch einen Leichnam nicht einfach irgendwo liegen lassen, der muss doch gesalbt und einbalsamiert werden.

Sie will das Nötige tun. Und vor Tränen blind und vor Trauer taub merkt sie gar nicht, wer sich ihr da nähert. Und erst als er ihren Namen ruft: *Maria!* Da erkennt sie! So hat man sie noch nicht oft genannt. *Hure! Verrückte! Hey, Du da* - das kannte sie.

Bei Jesus hat sie einen Namen. Maria Magdalena hatte so ihre Geschichte, als Frau und Jüdin; wurde missbraucht und ausgenutzt, zum verrückt werden. Bei Jesus hat sie zum ersten Mal erlebt, was Neu-anfangen-dürfen bedeutet. Was Wiedergeburt bedeutet, sich wie neugeboren fühlen. An ihr war schon ein Osterwunder geschehen. Sie war genau die richtige Zeugin, denn sie hatte viel verstanden. *Wem viel vergeben wird, der liebt auch viel,* hatte Jesus ihr einmal gesagt. Ja, wer nicht hocken bleibt in seiner Bude und in seiner

Interview

Trauer, wie die anderen Jünger, wird eher Teil des Gottesreiches.

Das ist die Osterbotschaft: Ein Neuanfang ist möglich und macht Sinn, wie bei Maria. Es lohnt loszuziehen, voller Sehnsucht nach Gottes neuer Welt.
Damals in Jerusalem und 1945 nach dem Krieg.
Das geht vielleicht nicht von heute auf morgen. Das braucht womöglich seine Zeit, wie bei den Jüngern. Vielleicht auch mehr als ein Ostern. Aber dann als gelebtes Zeichen für Gottes Gnade: Lebhaft wie die neugeborenen Kinder. Klug wie die Alten und Lebenssatten. Mutig und stark wie Maria Magdalena.

Wir dürfen neu anfangen. Weil Gott seinen Sohn auferweckt hat am dritten Tag um unseretwillen**.**
DAS dürfen wir glauben nach Ostern!
Amen

Werner Jacken

Von Unterbarmen nach Ronsdorf und zurück

Ilka und Erhard Heinrichs gehören seit über 60 Jahren zu unserer Gemeinde. Und obwohl Erhard stolz auf seiner Geburt im Ronsdorfer Krankenhaus besteht, sind sie doch beide Unterbarmer. Ilka wächst im Umfeld der Hauptkirche auf, Erhard auf dem Rott. Beide lernen sich 1959 im Jugendkonvent der Gemeinde Unterbarmen in der Martin-Luther-Straße kennen, der von Pastor Helbig geleitet wird. Erhard als Mitarbeiter im CVJM (das M steht damals noch ausschließlich für ‚Männer'), Ilka als Vertreterin ihres Mädchenkreises. Mit der Hochzeit 1964 ziehen der Fernmel-



Das Ehepaar Erhard und Ilka Heinrichs

Computer Kuna

Hardware
Software
Schulungen
Internet
Reparatur
Service

Vor-Ort-Service
in Ronsdorf und Umgebung

Tel.: 0202 / 47 89 840
Fax.: 0202 / 47 89 842
Handy: 0174 / 64 49 254
www.computer-kuna.de

detechniker und die Bankangestellte (die später noch 32 Jahre in Teilzeit beim Bibelwerk arbeitet) in die Remscheider Straße nach Ronsdorf, wo auch Erhards Großeltern wohnen. Hier beginnt die besondere und beeindruckende reformierte ‚Gemeindegeschichte' der beiden unierten Unterbarmer, die bis heute anhält…

Zum Interview habe ich es nicht weit: Auf dem Rott sind wir fast Nachbarn, denn die beiden wohnen seit vielen Jahren wieder in der Tannenstraße in der Wohnung, wo Erhard aufgewachsen ist. Es ist nett gedeckt und Kaffee gibt's natürlich auch. Seit Anfang der 2000er Jahre sind beide im Ruhestand, heute beide 80+ und ziemlich flotte Rotter…

Könnt ihr euch noch an den ersten Kontakt mit Reformiert Ronsdorf erinnern? Warum seid ihr geblieben?

Ilka: Wenn man nach Ronsdorf zog und nicht sagte ‚Wir sind reformiert', und das waren wir ja nicht, wurde man der lutherischen Gemeinde zugeordnet. Weil alsbald unsere Tochter Anke geboren wurde blieb ich sonntags zuhause, und Erhard ist allein in die Kirche gegangen. Mal Lutherkirche, wo er ja auch getauft wurde, mal Reformierte Kirche.

Erhard: Es gab zwei Gruppen hier im Dorf, und als Neuzugezogener habe ich gespürt, dass die Reformierten, vielleicht weil sie auch kleiner waren, offener waren gegenüber Neuen. Und ich fühlte mich wohler. Es war der Übergang von Pastor Kaiser zu Pastor Twardella.

Ilka: Ich glaube, unsere Unterbarmer Prägung ging eher zum Reformierten. Wir hatten im Unterricht den Heidelberger Katechismus. Auch die Liturgie war uns schnell vertraut, und die Gemeinde ist dann schnell Heimat geworden, für uns und die beiden Kinder.

Heimat und mehr! Wer wagte den ersten Schritt zur aktiven Mitarbeit?

Ilka: Erhard war schnell im Helferkreis vom Kindergottesdienst, noch bevor unsere Kinder dahin gingen, ich bin später dazugekommen.

Erhard: Ja, und ich war ja noch in der Gefängnisgruppe vom CVJM in Unterbarmen. Entstanden war sie, weil ein Jugendlicher aus unserem CVJM in den Knast musste. Unser Leiter, Herr Eckholt, hat eine Gruppe ins Leben gerufen, die den Jungen in Siegburg regelmäßig besucht hat. Und aus diesen Besuchen wurde dann in Zusammenarbeit mit dem Gefängnispfarrer ein regelmäßiges und festes Arbeitsfeld. Meine Mitarbeit in dieser Gruppe habe ich auch in Ronsdorf nicht aufgegeben, vielmehr habe ich diese Arbeit mit nach Ronsdorf gebracht. Da gab es dann Eltern aus dem Kindergottesdienst und aus anderen Bereichen, die bei der Knastgruppe mitgemacht haben und so kam eins zum anderen.

Und war die Knastarbeit nicht auch gefährlich?

Ilka: Nein, später bin ich auch mit nach Siegburg gefahren, viermal im Jahr. Es fing mit dem Gottesdienst morgens im Gefängnis an, dann gab's Mittagessen an einer Raststätte und um 14:00 Uhr mussten wir wieder im Knast sein. Und da gab es dann ein Spiel- und Gruppenprogramm, das die Wuppertaler mit den Knastjugendlichen und jungen Erwachsenen gestaltet haben. Aber ich habe mich da nie ängstlich gefühlt…

Erhard: Nein, im Gegenteil, die Jungs aus dem Knast wurden höflicher, seit bei uns auch Frauen mitfuhren und zur Gruppe gehörten.

Wie lange habt ihr Gefängnisarbeit gemacht?

Erhard: Wir haben 2010 aufgehört als der Jugendknast in Siegburg geschlossen wurde, also für mich nach 50 Jahren.

Und da war doch noch mehr: Diakonieausschuss, historischer Arbeitskreis, und schließlich der Küsterdienst …

Erhard: Ja, das begann, als es keinen Küster mehr gab und auch im Gemeindehaus keine Angestellten mehr, wo das alles zurückgefahren wurde. Und in der Gemeindeversammlung wurde beschlossen, wir müssen das ehrenamtlich hinkriegen. Und da haben wir, mit anderen zusammen, damit angefangen. Das lag für uns aber auch nahe, weil wir durch den Kindergottesdienst oft die letzten waren, die aus der Kirche gingen. Das war übrigens weit vor der Renovierung und da lernt man ein Gebäude gut kennen: Auch um die Eimer und Wannen pünktlich zu leeren, die auf dem Dachboden das Wasser aus dem kaputten Dach aufnahmen…

Ilka: Früher war das auch ziemlich gefährlich da oben, das ist seit der Renovierung viel besser geworden. Überhaupt ist die Kirche richtig schön

geworden, auch dank der vielen Leute, die sich ehrenamtlich engagiert haben und heute noch engagieren.

Was gehört zum Küsterdienst und wann geht's los?

Erhard: Wir waren immer ab 9 Uhr in der Kirche unterwegs: Lüften, Licht anmachen, Flügel abdecken und hochklappen, Technik einschalten, bisschen aufräumen. Und dann (lachend) ziehe ich meine Krawatte gerade, wenn die ersten Besucher kommen… Hinterher natürlich alles wieder rückwärts und abschließen. Wir haben es immer gerne gemacht, wir haben uns ja auch mit anderen abgewechselt, aber im Januar haben wir beschlossen, jetzt ist es mal gut!

Wenn ihr eine Zwischenbilanz zieht: Was war die schönste Zeit in der Gemeinde?

Erhard: Alles war schön und interessant, auch wegen der vielen Leute, die man kennengelernt hat, und der tollen Gespräche, die entstanden sind. Aber die Mitarbeit im Kindergottesdienst war schon eine sehr schöne Zeit…

Ilka: …auch wegen der gemeinsamen Vorbereitung am Freitagabend. Die Gespräche und die Fragen, die aufkommen, das hat uns unheimlich viel gebracht! Sonntags hatten wir bestimmt 50 Kinder in vier oder fünf Gruppen. Du hattest die Jungs, und ich hatte immer die ganz Kleinen. Wir gingen nach oben, wo jetzt das Archiv ist, die steile Treppe rauf… Und das ja nach dem Hauptgottesdienst. Für unsere eigenen Kinder war es manchmal eine Herausforderung, ein ganzer Vormittag in der Gemeinde…

Ich habe euch als fürsorgende und aufmerksame Menschen kennengelernt. Ihr kümmert euch, ihr fragt nach. Das hat ja seelsorgliche Qualität und Kompetenz. Wo habt ihr die her? Wie seid ihr so geworden?

Ilka: Ich kann es ganz schnell beantworten: Durch meine christlich geprägten Eltern und besonders durch Erhard.

Erhard: Die Menschen zu sehen, die links, rechts hinter und vor mir sind. Das ist mir wichtig, das habe ich im CVJM gelernt und in der Gemeinde hier. Auf Menschen zugehen und sie gewinnen… das hat mich geprägt, auch weil unsere Leiter und Pfarrer das vorgelebt haben…

Was fasziniert euch heute an dieser Gemeinde?

Erhard: Dass man sich unter Gottes Wort trifft, und versteht, und handelt…

Ilka: …und die ganze Atmosphäre, die Predigten, auch Gastprediger. Aber auch das Singen und die Leute, die man alle kennt und das Vertraute. Wobei wir ja nicht mehr in Ronsdorf wohnen, da entgeht uns auch einiges. Also ich sehe das mit gemischten Gefühlen… gerade der Gesprächskreis und seine Themen fehlt mir schon.

Letzte Frage: Was wünscht ihr eurer Gemeinde für die Zukunft?

Erhard: Dass sie all das Schwere gut übersteht. Sich unter Gottes Wort weiter findet und in dieser Spur bleibt…

Ilka: …und auch immer wieder Menschen dazukommen, die diesen Zusammenhalt wertschätzen und daran arbeiten, denn es kommen ja auch neue Generationen. Und dass die Menschen sich immer wieder so zusammenfinden können, dass es eine lebendige Gemeinde ist und bleibt.

Text und Foto: Werner Jacken

Vielen Dank!
Die Gemeinde dankt den beiden Unermüdlichen für ihren liebevollen und nachhaltigen Dienst über so lange Zeit in so unterschiedlichen Aufgaben, auch wenn Erhard gleich sagt: Ach, das ist doch selbstverständlich.
Nein! Ist es nicht, schon gar nicht über so viele Jahre und mit so viel Herzenswärme! Danke!
Wir sehen uns im Gottesdienst…

Wechsel im Kirchenkreis

Herzliche Glückwünsche und ein großes Dankeschön

Die Synode des evangelischen Kirchenkreises Wuppertal hat im Herbst letzten Jahres Pfarrerin Katharina Pött und Pfarrer Dr. Jochen Denker als



Katharina Pött und Dr. Jochen Denker

Team in das Superintendentenamt gewählt. Am 15. März 2026 wurden sie in einem Gottesdienst in der Gemarker Kiche in ihr Amt eingeführt. Beide bleiben mit jeweils einer halben Stelle in ihren Kirchengemeinden tätig. Dieses geteilte Leitungsmodell verbindet Gemeindepfarrdienst und Kirchenleitung. So sollen sowohl Nähe bleiben als auch Raum für Vielfalt und Kreativität geschaffen werden. Jochen Denker hat es so formuliert: „Als Superintendent, der gleichzeitig noch fest mit seiner Gemeinde als Pfarrer verbunden ist, bekomme ich hautnah mit, was unsere Gemeindeglieder und Presbyterien an der Basis bewegt."

Diese Einschätzung teilt das Presbyterium: „Jochen ist ein herausragender Theologe mit kritischem Blick auf kirchliche Strukturen. Außerdem ist er ein leidenschaftlicher Gemeindepfarrer und empathischer Seelsorger. Daher passen die neue Aufgabe und die neue Struktur perfekt. Wir sind froh, dass er uns trotz der neuen Funktion als Gemeindepfarrer erhalten bleibt. Uns ist aber auch klar, dass wir ihn entlasten müssen, damit er beiden Aufgaben gerecht werden kann." Das Presbyterium gratuliert Katharina Pött und Jochen Denker von ganzem Herzen und wünscht ihnen Kraft für, Freude an und Erfolg in dieser Aufgabe. Möge Gottes Segen sie auf all ihren Wegen begleiten.

Das neue Team der Kirchenleitung möchte den Kirchenkreis in eine Zukunft führen, in der Kirche als nah, lebendig und gemeinschaftlich gestaltet erlebt wird. „Wir brauchen eine Kirche, in der Menschen gemeinsam ihren Glauben leben, seelsorglich füreinander da sind und diakonisch-nachbarschaftlich zusammenhalten.", so Jochen Denker in der gemeinsamen Bewerbung auf das Superintendentenamt. Es gehe auch darum - so Katharina Pött - Strukturen zu schaffen, die Selbstwirksamkeit und Beteiligung fördern: „Bürokratische Hürden dürfen uns nicht lähmen. Kirche lebt davon, dass Menschen mutig gestalten und Verantwortung übernehmen." Die beiden haben eine gemeinsame Perspektive: „Wir brauchen eine Kirche, die flache Hierarchien, Flexibilität, Experimente und selbstwirksames, ehrenamtliches Tun in allen kirchlichen Handlungsfeldern ermöglicht."

Diesen Weg geht unsere ev.-reformierte Gemeinde bereits seit vielen Jahren. Und das werden wir auch in Zukunft gerne tun.

Am 15. März verabschiedete sich Ilka Federschmidt nach 16 Jahren als Wuppertaler Superintendentin in den Ruhestand. Rückblickend sagte sie, es sei die beste Entscheidung ihres Lebens gewesen, Pfarrerin zu werden. „Es ist ein toller Beruf mit ganz viel Kreativität. Man kann seinen Glau-

ben und seine Überzeugung zum Beruf machen.“ In diesen Jahren musste Ilka Federschmidt viele Umbrüche gestalten, kontroverse Diskussionen moderieren, innovative Impulse geben, neue Hoffnung stiften und Glauben vermitteln. „Das ist Ilka Federschmidt mit Bravour gelungen. Und das unter immer schwierigeren Rahmenbedingungen.“, so das Presbyterium. Es sei ihr wichtig gewesen, die Stimme der evangelischen Kirche in gesellschaftliche Diskussionen einzubringen und Brücken zu bauen. Eine Gesellschaft, die allen Menschen die gleiche Würde zuerkennt, war ihr ein Herzensanliegen. Ilka Federschmidt hat angekündigt, dass sie für „ihre Kirche“ weiterhin da sein werde. Sie möchte unter anderem ein Projekt begleiten, das ihr persönlich sehr wichtig ist: Die Gestaltung des Gedenk- und Lernortes Kemna. In der jetzigen geschichtsvergessenen Zeit und in der Stadt der Barmer Theologischen Erklärung ist dies eine ganz besonders bedeutsame Aufgabe.

„Wir danken Ilka Federschmidt von ganzem Herzen für Ihr großes Engagement. Sie hat vieles und viele bewegt. Die evangelischen Christinnen und Christen sowie alle Menschen in unserer Stadt haben ihr viel zu verdanken. Sie war ein Segen. Gott sei Dank.“, so das Presbyterium.

Stefan Kühn



Ilka Federschmidt

Bau- Möbelschreinerei
Tel.: 0202 - 46 49 29
Fenster, Türen, Altbausanierung
Möbel nach Maß
Reparaturarbeiten
Parkett- Laminat und Dielenböden
Dachausbau und Wärmedämmung
und vieles mehr

KÜTHER GmbH
Breite Straße 7b
42369 Wuppertal
www.kuether-gmbh.de
info@kuether-gmbh.de

Bestattungen
Tel.: 0202 - 246 17 30
24 Stunden für Sie erreichbar
Mitglied im
Bestatterverband NRW e.V.
Partner von:
Bergisches Krematorium
Wuppertal
Deutsche Bestattungsvorsorge
Treuhand AG

Konfi-Freizeit

Konfi-Freizeit Kirschkamperhof 2026

Im Februar 2026 sind wir zum ersten Mal zum Kirschkamperhof nach Krefeld gefahren. Das ist ein alter Bauernhof, der für Konfi-Camps sowie Kinder- und Jugendfreizeiten umgebaut wurde.
Das Programm wird dort von den FSJler:innen und einer Referentin oder einem Referenten gestaltet. Die FSJler:innen bewirtschaften den Hof und kümmern sich um alles. Unsere Referentin hieß Anne und hat uns durch das Wochenende geführt.
Dass wir in diesem Jahr zum Kirschkamperhof gefahren sind, war ursprünglich nicht unsere Idee. Vor etwa eineinhalb Jahren wurden wir von Heckinghausen und Beyenburg angefragt, ob wir nicht Lust hätten, gemeinsam dorthin zu fahren. Die beiden Gemeinden fahren schon seit einigen Jahren regelmäßig dorthin und haben gute Erfahrungen mit diesem Konzept gemacht. Neben unseren drei Konfi-Gruppen war noch eine weitere Gruppe aus Erkelenz dabei. Insgesamt waren es viele Konfis: etwa 75 Jugendliche plus die Teamer-Gruppen — rund 100 Menschen auf dem Hof an diesem Wochenende.





Wir sind mit 18 Konfis losgefahren. Außerdem waren die Teamerinnen Anna Engels und Clara Stein dabei. Und natürlich sind auch Jochen und Sarah mitgefahren.
Der Freitagabend begann direkt sehr gemütlich: Draußen wurde ein Lagerfeuer gemacht. Dort konnten die Konfis Stockbrot backen und dazu gab es warmen Kakao. Beim Stockbrot stellte sich schnell heraus, dass es verschiedene Techniken gibt, wie es am besten gelingt – manche hielten den Teig ganz nah an die Flamme, andere ließen sich lieber etwas mehr Zeit über der Glut.
Das Programm war sehr vielseitig und abwechslungsreich. Es gab insgesamt drei „Story Times“, in denen Anne eine Geschichte erzählte, die am Ende einen Bezug zu einem Bibeltext hatte. Anschließend haben wir in Kleingruppen anhand von Fragen über die Geschichte gesprochen.



In einer Einheit, die wir selbst gestaltet haben, haben wir uns außerdem mit dem Leben und dem Glauben von Dietrich Bonhoeffer beschäftigt. In diesem Zusammenhang haben wir auch den Vorstellungsgottesdienst vorbereitet.
Außerdem wurden am Wochenende zweimal Hobbygruppen angeboten, zum Beispiel Tischtennis, Klettern oder Ponyreiten und vieles mehr. Die Konfis konnten ihre Gruppe frei wählen und zwischendurch auch wechseln.
Für den Samstagnachmittag war ein Geländespiel geplant. Leider hatten wir an diesem Wochenende großes Pech mit dem Wetter: Es regnete viel und die Wiese war sehr matschig. Trotzdem haben wir uns hinausgewagt und das Spiel „Die Schmuggler“ gespielt. Unsere Schuhe und Hosen waren danach allerdings voller Matsch.
Am Samstagabend gab es ein Dinner. Der große Speisesaal wurde von den Teamer:innen, die nicht beim Geländespiel dabei waren, festlich geschmückt. Die Konfis konnten sich etwas Besonderes anziehen, und auch die Teamer:innen waren festlich gekleidet. Der Clou des Abends: Die Konfis wurden von den Teamer:innen bedient. Anna, Clara, Jochen und Sarah trugen die Schürzen vom Café Calvin und sahen damit sehr professionell aus. Es gab eine Vorspeise, ein Hauptgericht und einen Nachtisch.

Vor dem Frühstück bestand die Möglichkeit, mit einem Mitarbeitenden des Hofes die Tiere zu füttern. Die Schweine Bolle und Pünktchen warteten schon immer auf ihr Frühstück. Bolle konnte man streicheln, Pünktchen lieber nicht — er konnte kaum noch sehen und schnappte manchmal nach der Hand, weil er dachte, es sei Futter. Außerdem gab es Ponys, Truthähne und Hühner. Die Katze zeigte sich meist nur morgens, bevor die Konfis aufgestanden waren, und abends, wenn es auf dem Hof ruhiger wurde.
Der Hof ist sehr groß und gut erhalten. Es gab viele Möglichkeiten, sich dort aufzuhalten. Unseren Konfis hat allerdings das Kaminzimmer am besten gefallen. Dort standen mehrere Sofas mit großen Kissen — ein perfekter Ort zum Entspannen und Unterhalten.
Was den Konfis nicht so gut gefallen hat: Es gab kein WLAN und die Internetverbindung war insgesamt schwach. Aber es waren ja nur zwei Tage — und auch das haben wir überstanden.
Es war ein schönes Wochenende.

Sarah Halbach



Was macht eigentlich?



Stefan Koldehoff
Foto Jann Höfer

Eigentlich war das Dürselenhaus in den 80ern und 90ern mein zweites Kinderzimmer. Und dann mein Jugendzimmer. Und dann mein Wohnzimmer: Ich war fast täglich dort. Den Haupteingang an der Bandwirkerstraße habe ich dabei so gut wie nie benutzt. Ich bin fast immer über den Hof gekommen: durch das große Tor, das meist offenstand. Dann ging es meist erst nach hinten durch, in die große Küche, um dem Ehepaar Monhof und später Vilja Doege einen guten Tag zu wünschen. Manchmal saß dort schon Horst Ackermann, weil er wusste, dass er im Dürselenhaus immer eine Tasse Kaffee bekam. Er erzählte von seinem Führerschein und von seinen Autos, die es nicht gab. Wir alle wussten das – und haben uns seine Geschichten trotzdem immer wieder angehört. Weil er sie so gern und so stolz erzählte.

Jungenjungschar II, Jugendkreis IV, Mitarbeitertreffen, Jugendausschuss – heute klingen diese Namen seltsam aus der Zeit gefallen. Gegendert wurde damals noch nicht. Aus heutiger Sicht eigentlich seltsam für eine selbstbewusste Gemeinde, die innerhalb der reformierten „Ecclesia semper reformanda“, der „Kirche, die sich immer erneuern soll“, ganz häufig dezidiert politische Positionen vertrat und bis heute vertritt. Zur Apartheid in Südafrika und zum Thema Umwelt gab es damals schon eigene Arbeitsgruppen. Abrüstung war ein Thema. Als in den Neunzigern in der Notunterkunft für Geflüchtete in der ehemaligen Schule Lilienstraße irgendwann ein Seil mit einer Schlinge im Treppenhaus hing, haben wir einen „Runden Tisch gegen Rassismus“ gegründet, aus dem später ebenfalls ein fester Arbeitskreis wurde. Katholische, evangelisch-lutherische und freikirchliche Gemeinden waren, wie einige Parteien und Vereine, sofort dabei. Ökumene – so habe ich es jedenfalls erlebt – hat in Ronsdorf fast immer funktioniert. Auch weil engagierten Pastor*innen christliche Werte wichtiger waren als die Konfession.

In den Schulferien fuhren wir „auf Freizeit“, nach Bernshausen, Höxter, und Beienbach, Oberheukelbach, Wildschönau, und Avignon – erst als Teilnehmer*innen, bald dann als Mitarbeitende. Ich habe diese Zeit geliebt, in der ich von den Kindern, die mir anvertraut wurden, tatsächlich sehr viel zurückbekam. Als ich mich einmal zu einem kleinen Jungen, der mich geärgert hatte, hinunter beugte und ihm lächelnd die Faust vor die Nase hielt, gab er mir fröhlich einen Kuss auf die Finger, drehte sich um und ging davon.

Irgendwann entschieden wir uns, auch ein offenes Angebot zu machen: als Jugendcafé „Sodha“ (**S**onntag **o**ffenes **D**ürselen**ha**us) mit Musik, Spielen und Gesprächen, am Sonntagnachmittag. Ob die Andacht denn vor Beginn oder nach Ende stattfinden solle, fragte ein Presbyter, als wir die Idee vorstellten. Er hatte das Prinzip nicht wirklich verstanden: Wir wollten den Jugendlichen in Ronsdorf, einem Ort ohne große Alternativen, ein niederschwelliges Angebot machen: Allen Jugendlichen, innerhalb unserer Gemeinde – aber ohne missionarischen Anspruch. Dafür mit Freiraum für eigene Bedürfnisse. Das Internet gab es noch nicht, den ersten Gameboy im Frühjahr 1990, die erste PlayStation im September 1995, den ersten Nintendo 64 im März 1997 in Europa. Freie Bahn für eigene Ideen. Von den Erfah-

rungen, die ich damals in der Jugendarbeit im Umgang mit Anderen gemacht habe, zehre und profitiere ich bis heute, privat wie beruflich. Und es hat ziemlich lange gedauert, bis ich diese Zeit nicht mehr vermisst habe.

In der Gemeinde habe ich auch Nora kennengelernt. Später haben wir uns dann ineinander verliebt und irgendwann in der Reformierten Kirche geheiratet. Unsere Tochter hat ihre ersten Lebenswochen noch in Ronsdorf verbracht; ihre beiden Brüder wurden erst später geboren. 1998 haben wir Ronsdorf und Wuppertal verlassen, um erst nach Hamburg, später dann nach Köln zu ziehen. Pastor Günter Twardella war da schon im Ruhestand. Und es zeichnete sich bereits ab, dass die stadtweit bekannte Jugendarbeit, die er in seiner Gemeinde über Jahrzehnte aufgebaut, gefördert und irgendwie auch geleitet hatte, keine ewige Zukunft haben würde. Seine Nachfolger ersetzten die etablierten Gremien bald durch private Absprachen. Die Zahl der festen Kinder- und Jugendgruppen nahm immer weiter ab. Das Dürselenhaus gibt es nicht mehr.

Mein künftiger Beruf hat sich schon in Ronsdorf abgezeichnet, als ich neben dem Studium erst für die „Wuppertaler Rundschau“ geschrieben und später dann für WDR 5, Eins live und taz, FAZ und Süddeutsche Zeitung gearbeitet habe. Nach einigen Jahren als stellvertretender Chefredakteur beim Kunstmagazin „art“ in Hamburg bin ich nun seit 2001 Kulturredakteur beim Deutschlandfunk in Köln – mit dem Schwerpunkt Bildende Kunst, Architektur und Design. Die Welt durch die Augen von Künstler*innen ganz anders zu sehen, fasziniert mich bis heute. Obwohl ich lange Jahre in einer eher bilderfeindlichen Gemeinde zu Hause war …

Eine neue Heimatgemeinde haben wir in Köln auch nach fast 25 Jahren nicht gefunden. Als wir uns kurz vor unserem Umzug nach reformierten Gemeinden erkundigt haben, teilte uns der Kirchenverband per E-Mail mit, so etwas gebe es im katholischen Köln leider nicht: nur unierte Gemeinden. Man könne uns aber gern die Adressen der Zeugen Jehovas und der Mormonen geben. Nach unserer irritierten Rückmeldung hat sich der Superintendent für das Missverständnis entschuldigt.

Der Zug durch verschiedene Gemeinden in der Nähe unseres Wohnortes verlief bis heute trotzdem eher enttäuschend: Selbstdarsteller*innen im Scheinwerferlicht auf der Kanzel. Elektronisch verstärkte Musik, bei der keine Gemeinde mehr zu hören ist. Textauslegungen mit sehr viel Luft nach oben. Viel Anfassen und Berühren – dafür aber Predigten von maximal fünf Minuten Länge und statt eigenen Gedanken viele Floskeln und Phrasen. In Ronsdorf haben wir vor allem vor den Weihnachtsgottesdiensten immer gewettet, ob Pastor Twardella wohl diesmal unter einer halben Stunde bleiben werde. Meinem ältesten Freund Martin Albermann schulde ich, wenn ich mich richtig erinnere, immer noch einen Wetteinsatz.

Die Alternative hieße Ronsdorf – zumal unsere Eltern nach wie vor dort leben. Aber von der Kölner Südstadt auf den Heiligen Berg dauert es per ÖPNV am Sonntagmorgen zwei Stunden. Das hieße Aufstehen um sieben. Bei aller ehrlich empfundener Wertschätzung für Jochen Denker und seine außerordentliche theologische Kompetenz: Das ist am Wochenende zu früh – selbst für gläubige Menschen. Oder?

Stefan Koldehoff

Stefan Koldehoff ist 1967 in Wuppertal geboren und in Ronsdorf groß geworden. Eine Jugendfreizeit nach Bernshausen war 1978 sein erster Kontakt zur evangelisch-reformierten Gemeinde. Kurz danach lud Samuel Halbach ihn ein, Mitarbeiter zu werden. Mit 14 konvertierte er vom katholischen zum protestantischen Glauben. 1998 verließ er mit seiner Frau Nora, geb. Höhmann, Ronsdorf. Heute leben beide als Eltern von drei erwachsenen Kindern in Köln. Stefan Koldehoff ist Chefreporter Kultur der drei Programme und des Digitalangebotes des Deutschlandradios und Host des Podcasts „Tatort Kunst“.
Kontakt: skoldehoff@aol.com

Schutzkonzept

Schulungs- und Aktionstage zur Schutzkonzeption der Gemeinde

Unsere Gemeinde soll ein sicherer Ort sein für alle. Uns ist es wichtig, dass insbesondere Kinder und Jugendliche in unserer Gemeinde vor Grenzverletzungen, sexuellen Übergriffen und Misshandlungen an Körper und Seele geschützt werden.
Damit das gelingen kann, wird in der Gemeinde seit 10 Jahren eine Schutzkonzeption umgesetzt und die Thematik in unterschiedlichen Formaten



und Angeboten wachgehalten. Die Schutzkonzeption der Gemeinde wird regelmäßig überarbeitet und aktualisiert. Die aktuelle Fassung konnte im März 2026 verabschiedet werden.

Die Gemeinde übernimmt Verantwortung für die ihr anvertrauten Menschen: Gewalt und sexualisierte Gewalt werden nicht toleriert und der Schutz von Kindern und Jugendlichen hat oberste Priorität.
Das gelingt nur, wenn wir alle mitmachen.
Alle Ehrenamtlichen, die mit Kindern, Jugendlichen und Gruppen unterschiedlicher Zusammensetzung in der Gemeinde zu tun haben, müssen auch gemäß Vorgaben der Landeskirche in unterschiedlicher Intensität regelmäßig zur Thematik Schutz, Grenzverletzungen und Prävention informiert und geschult werden.

So absolvieren alle Leitungspersonen (Pfarrer*innen und Presbyter*innen) eine umfassende **Leitungsschulung** (Dauer ca. 8 Stunden). Eine **Intensivschulung** (Dauer ebenfalls ca. 8 Stunden) ist für alle verpflichtend vorgesehen, die mit Kindern und Jugendlichen im direkten Kontakt in der Gemeindearbeit stehen.
Das dritte Format ist eine **Basisschulung** (Dauer ca. 6 Stunden), die regelmäßig angeboten werden soll. Sie richtet sich an alle anderen Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen der Gemeinde und muss alle drei Jahre aufgefrischt werden.
Das Präventionsteam plant gerade zwei Basis-Auffrischungstage, zu dem die Ehrenamtlichen eine persönliche Einladung erhalten werden. Neben den Schulungsinhalten werden wir uns miteinander zum Thema des achtsamen Umgangs austauschen. Wir freuen uns auf zwei lebendige und kreative Tage. Für das leibliche Wohl wird gesorgt sein!

Für das Präventionsteam Mirjam Steinhard

Unser Gemeindebrief will raus!

Viermal im Jahr möchte er in die Briefkästen unserer Gemeindeglieder. Dafür suchen wir Menschen, die ihn in ihrer Nachbarschaft verteilen oder vielleicht einfach bei einem kleinen Spaziergang.

Ein kleiner Einsatz – mit großer Wirkung für unsere Gemeinde.

Zurzeit suchen wir Hilfe im Bereich Elfriede-Stremmel-Str./Zur Wolfskuhle, in einem Teil der Staubenthaler Höhe und in einem Abschnitt der Remscheider Straße.

Lust mitzumachen? Sprechen Sie mich gerne an!
Ulrike Halbach - Tel. 46 63 93

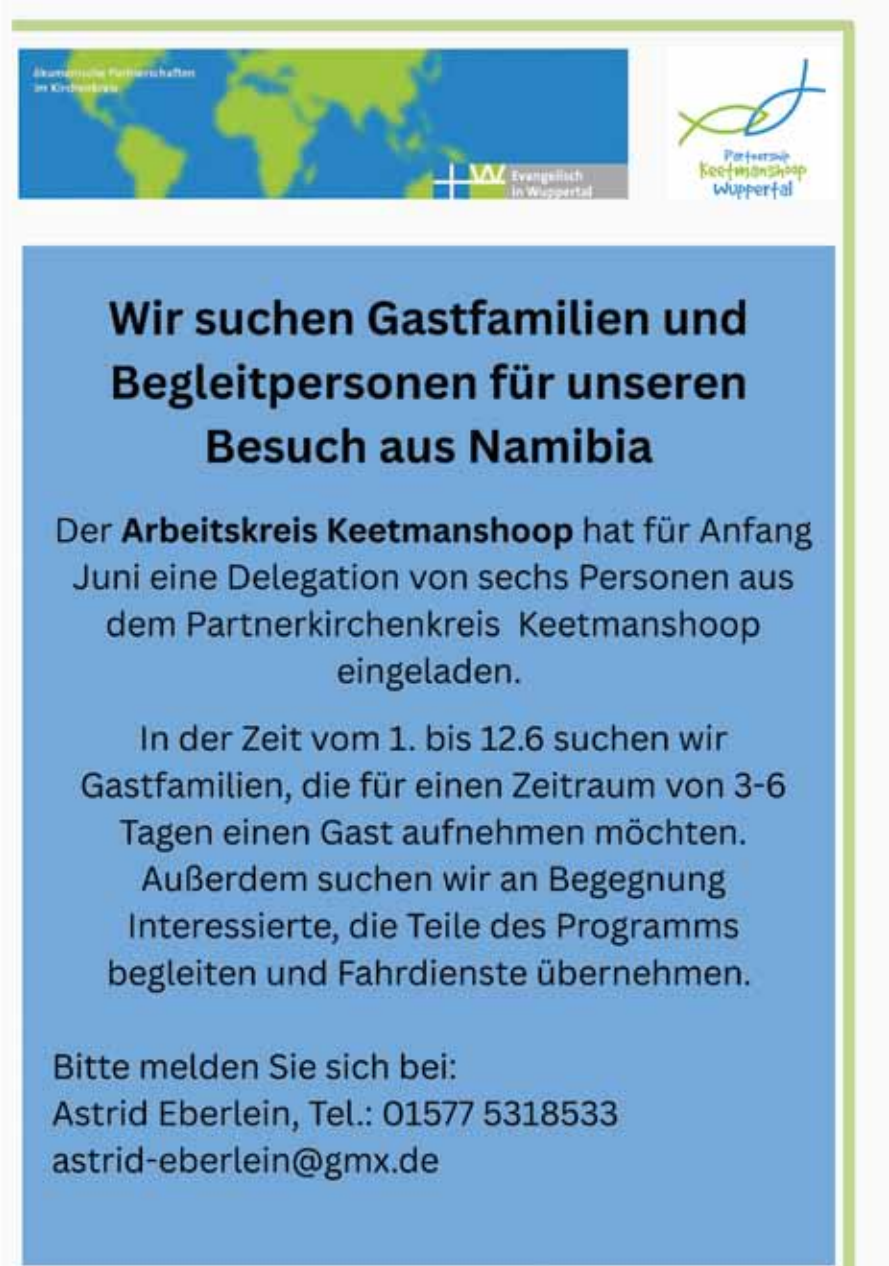
Aus dem Presbyterium

Presbyterium wieder vollbesetzt

In seiner Märzsitzung hat das Presbyterium Mirjam Steinhard auf die vakante Presbyteriumsstelle nachberufen.
Wir danken Mirjam Steinhard ganz herzlich, für die Bereitschaft, sich wieder aktiv in die Gemeindeleitung einzubringen und wünschen von Herzen Gottes Segen für diese Aufgabe.

Gemeindeversammlung am 31.05.2026

Das Presbyterium lädt herzlich zu Gemeindeversammlung am 31.05.2026 nach dem Gottesdienst (ca. 11.15 Uhr) ins Gemeindehaus ein.
Themen werden u.a. sein: Entwicklung eines neuen Konzeptes für die Konfirmandenarbeit in der Weggemeinschaft, Berichte über die Finanzsituation und Veränderungen im pastoralen Dienst durch die Übernahme des Superintendentenamtes durch Pfr. Dr. Jochen Denker.



24

Nachrichten

Termine

Juni

Fr. 12.06.2026 - 17.00 Uhr
Summertime mit Wein
Jens-Peter Enk, Orgel
Kirche

Juli

Sa. 04.07.26 - 18:30 Uhr,
Konzert Musik 74
Kirche

Fr. 17.07.2026 - 18.00 Uhr
Sommerabendfest auf dem Kirchplatz und im Gemeindehaus
Gemeindehaus



Gemeindegruppen

»Kleinkinder«

Rasselbande
Eltern-Kind-Gruppe
Mo 10.00-11.30 Uhr
Sarah Halbach 0176 70656889

»Kinder & Jugendliche«

Kinderkreisel 5-8 Jahre
Fr 16.30-18.00 Uhr
Tim Weßel 01575 7342411
Jugendgruppe
Dienstag von 18-20.30 Uhr
ab 13 Jahren, Jugendraum
Sarah Halbach 0176 70656889
Kindergottesdiensthelferkreis
nach Absprache
Jochen Denker 46 70 158
Team Jugendgottesdienst
Sarah Halbach 0176 70656889
Team Familiengottesdienst
Jochen Denker 46 70 158

»Erwachsene«

Bibelgesprächskreis
2. Mittwoch 18.00 Uhr
Hausbibelkreis
Mi 9.30 Uhr
(CVJM-Heim, Kniprodestr. 10)
Marion Frische 46 55 09
Hauskreise
Gerhard v.d.Heyden 46 70 022
Kreis junggebliebener Frauen
Do 14-tägig 19.30 Uhr
Esther Höfeler 46 47 73
Frauenkreis
Do 14-tägig 16.00 Uhr
Felizitas Kehrenberg 46 58 03
Senioren
3. Mo 15.00 Uhr
Kasino-Royal
Spielenachmittag im CVJM
Termine nach Absprache
Dagmar Hannes 46 60 108
Ulrike Krampitz 59 58 42

»Fördervereine«

Freundeskreis Sauer-Orgel e.V.
Reinhard Beck 0151 72194472
Kinder- und Jugendstiftung
Michael Steinhard,
0160/52 50 90 5

»Treffpunkt«

Café Calvin
Fr 15.30-18.00 Uhr im Foyer
(außer in den Schulferien)

»Diakonie«

Gefängnis-Besuchsgruppe
Stephan Röse 46 57 23
Besuchsdienste
3. Mi 16.00 Uhr
Dagmar Hannes 46 60 108
Verteilerkreis
Martha Halbach 46 60 993
Vorbereitungskreis
Seniorennachmittag
Martha Halbach 46 60 993
Miteinander in Ronsdorf e.V
Sebastian Straßburger
01573 7753402

»Chöre«

Kirchenchor
Mo 19.30 - 21.00 Uhr
Musik 74
Di 19.30 - 21.00 Uhr

»Chorleiter«

Jürgen Harder 02191 / 52 546
Silke Schneider 02339/127726

»Organistin«

Silke Schneider 02339/127726
kirchenmusik@reformiert-ronsdorf.de

»Jugendmitarbeitende«

Sarah Halbach 0176 70656889
Tim Weßel 01575 7342411

»Andere Arbeitskreise«

Arbeitskreis „Schöner Schaukasten“
Katrin Kaiser 46 90 354
Historischer Arbeitskreis
Uwe Luckhaus 46 41 70
Horst Röttger 46 70 184
Arbeitskreis Internet
Johannes Halbach 46 63 93

Newsletter der Ev. Reformierten Gemeinde abonnieren?

Soweit nicht anders angegeben: Alle Termine im Gemeindehaus Kurfürstenstr. 13

Ansprechpersonen

»Gemeindeamt«

Kurfürstenstr. 13
Freitag
15.30 Uhr bis 17.30 Uhr
Verwaltungsangestellte:
Nicola Halbach
Tel.: 02 02 / 46 49 43
Fax: 02 02 / 46 70 115
gemeindeamt@reformiert-ronsdorf.de
Bankverbindung:
DE 74 3305 0000 0000 400622
BIC: WUPSDE33

»Pfarrer«

Dr. Jochen Denker
Kurfürstenstr. 6 46 70 158
denker@reformiert-ronsdorf.de
Vikar: Tim Germund
015565471851
tim.germund@ekir.de

»Presbyterium«

Reinhard Beck 0151 72194472
Michael Bötticher 46 44 67
Friedrich Halbach 015146646624
Sarah Halbach 0176 70656889
Asbjörn Hannes 89 74 266
Gerhard v.d. Heyden 46 70 022
Simone Jacken 0163 2304235
Dr. Stefan Kühn 015141624145
Mirjam Steinhard 0177 2832912

»Friedhofsverwaltung«

Friedhofsamt
Sandra Höptner
friedhof@reformiert-ronsdorf.de
Friedhof Staubenthaler Str. 32
Verwalter
Sven Klautke 46 49 47

»Diakoniezentrum«

Schenkstr. 133, Ev. Altenhilfe Ronsdorf, Ambulante Pflegeeinrichtung 46 65 00

»Evang. Kindergarten«

Bandwirkerstr. 9, 97 44 31 15
Leiterin: Jutta Keller

»Vertrauensperson bei Grenzverletzungen«

Dr. Birgit Hay
Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin
dr.birgit.hay@reformiert-ronsdorf.de
0202/ 246 22 42.

Tobias Halbach
Lehrer
0170/ 3 40 00 76
tobias.halbach@reformiert-ronsdorf.de

Präventionsbeauftragte:
Zur Zeit über das Gemeindeamt
Tel.: 02 02 / 46 49 43

Bildnachweise:
Titelbild: Beate Güldner

Alle nicht extra gekennzeichneten Bilder dieses Briefes sind privat

Impressum
einblick
erscheint alle 3 Monate.

Herausgeber:
Evangelisch-reformierte Gemeinde Ronsdorf,
Kurfürstenstr. 13,
42369 Wuppertal

Internet-Adresse:
www.reformiert-ronsdorf.de

Redaktionsteam:
Gerhard Blombach 46 64 07
Jochen Denker 46 70 158
Beate Güldner 46 70 237
Carola Halbach 0176 23142264
Joh. Halbach 46 63 93
Ingrid Herzog
Werner Jacken 0170 2227232
Stefan Kühn 015141624145
Günter Prim 75 85 855
Horst Röttger 46 70 184

E-Mail:
einblick@reformiert-ronsdorf.de

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen.

Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Manuskripte zu kürzen.

V.i.S.d.M. Reinhard Beck

Gottesdienste

Do 02.04.26	18.00 Uhr	Passionsandacht mit Abendmahl	Team
Karfreitag			
Fr 03.04.26	10.00 Uhr	Gottesdienst	Pfr. Dr. Jochen Denker
Ostern			
So 05.04.26	08.15 Uhr	Familiengottesdienst	Team
So 05.04.26	10.00 Uhr	Gottesdienst mit Abendmahl	Pfr. Dr. Jochen Denker
2. Ostern			
Mo 06.04.26	10.00 Uhr	Gottesdienst	Martha und Sarah Halbach
So 12.04.26	10.00 Uhr	Gottesdienst	Pfr.in Sylvia Bukowski
Fr 17.04.26	19.00 Uhr	Saal Jugendgottesdienst	
So 19.04.26	10.00 Uhr	Gottesdienst	Pfr. Dr. Peter Bukowski
Sa 25.04.26	11.00 Uhr	Konfirmationsgottesdienst	Pfr. Dr. Jochen Denker
So 26.04.26	11.00 Uhr	Konfirmationsgottesdienst	Pfr. Dr. Jochen Denker
So 03.05.26	10.00 Uhr	Gottesdienst	Vikar Tim Germund
So 10.05.26	10.00 Uhr	Gottesdienst mit Abendmahl	Pfr. Dr. Jochen Denker
Himmelfahrt			
Do 14.05.26	10.00 Uhr	Gottesdienst	Männerhauskreis u. Team
So 17.05.26	10.00 Uhr	Gottesdienst	Vikar Tim Germund
Pfingsten			
So 24.05.26	11.00 Uhr	Weggemeinschaftsgottesdienst mit Band	Pfr. Dr. Jochen Denker
Fr 29.05.26	19.00 Uhr	Saal Jugendgottesdienst	
So 31.05.26	10.00 Uhr	Gottesdienst	Pfr. Walter Lang
So 07.06.26	10.00 Uhr	Gottesdienst	Pfr. Dr. Jochen Denker
So 14.06.26	10.00 Uhr	Gottesdienst	Pfr. Dr. Jochen Denker
So 21.06.26	11.00 Uhr	Familiengottesdienst auf dem Bauernhof, Friedrichshöhe 23	Vikar Tim Germund und Team
So 28.06.26	10.00 Uhr	Gottesdienst	Pfr. Dr. Jochen Denker
So 28.06.26	11.30 Uhr	Gottesdienst mit Taufe	Pfr. Dr. Jochen Denker

Friedensgebet am letzten Mittwoch im Monat
18.00 Uhr im Gemeindehaus,
Bibelgesprächskreis:
Jeden 2. Mittwoch im Monat
um 18.00 Uhr im Gemeindehaus - Raum 2
Der Kindergottesdienst beginnt
um 10.00 Uhr im Gemeindehaus, Jugendraum
In den Schulferien kein Kindergottesdienst

Evangelisch-reformierte Gemeinde Ronsdorf
Kurfürstenstr. 13
42369 Wuppertal-Ronsdorf
Tel.: 02 02 / 46 49 43
www.reformiert-ronsdorf.de
Kontoname: Ev. ref. Gemeinde Ronsdorf
IBAN: DE 74 3305 0000 0000 400622